

...tischen, für alle Zukunft Neutralität zu erklären und sich seiner Rolle in den Krieg treuen zu lassen.

Spanien. * Die von verschiedenen Mächten verbreitete Meldung von der Unterwerfung des marocitanischen, ein vielwachen Ägyptens Kairouan wird von der Regierung als unrichtig bezeichnet.

Balkanstaaten. * Rattifizierung des Vertrag "solange" wird Griechenland, nachdem Bulgarien 28 Jahreslinsen mobilisiert hat, entsprechende Maßnahmen treffen. Die griechische Regierung läßt erklären, "werde die Neutralität beibehalten, bis der Krieg aber durch die bulgarischen Vorbereitungen zu eigenen Mobilisierungen getrieben.

America. * Die Londoner Morning Post meldet aus Washington, Präsident Wilson habe die in der letzten Sitzung des Kongresses eingeleitete Erklärung des Vizepräsidenten der D. U. M. B. als der Seemehrheit nach nehmen sollte, formal abzuwerten. Er würde sich sonst weigern, bei der Verbindungen um Freigeleit für den Ausfall zu erlauben.

Der Durchbruch bei Dinaburg.

Der herrsche Durchbruch bei Dinaburg, der von untern Generalität lobend gemeldet wird, erneuert in erster Reihe unsere Erwartungen, welche wir in der letzten Nacht von Dinaburg erlaube haben. Gerade mit im vorliegenden Falle ist es die Gegend südwestlich der starken Dinaburg-Festung, die in den letzten Tagen das Fortschreiten uneres Anstufes gesiehet hat. Am 21. September wurden wir durch die türk. Meldung: "Am Brückenkopf vor Dinaburg Kampf" zum ersten Male mit der erfolgreichen Eroberung überführt, daß der Angriff bis unmittelbar vor der Festung Dinaburg selbst durchgeführt wurde. Der Brückenkopf liegt auf dem linken Ufer der Dina in dem Maße, in dem sich in den letzten Tagen die für uns erfolgreichen Kämpfe abspielten. Am 18. September, am 20. und 21. September stellten der Beschützer der Dina-Front. Endlich fanden zwei Tage später hier bedeutende Zusammenstöße statt, die für die Russen mit einer Niederlage endeten. Unter anderen Umständen war Alexanderoff aus dem Brückenkopf an und zuzuziehen die Russen in eine riskante Stellung zurückzuziehen.

Homo-Alexanderoff liegt gleichermäßen südwestlich von Dinaburg. Der nächste herrsche Durchbruch wurde durch einen entscheidigen Schritt auf dem Wege nach Dinaburg. Nicht nur die Breite der eroberten Stelle, die nicht weniger als 3 Kilometer betrug, ist dafür bezeichnend, sondern auch die beträchtliche Anzahl von 2000 Gefangenen und 8 Maschinenengewehre, sumal es sich um stark beteiligte Festungstellungen handelt, die erst von untern Truppen übernommen werden mußten, die aber andererseits den Beschützer einen Weg vorzuziehen geben sollen. Aus diesen beiden Gründen zeigt der neue Erfolg unserer Truppen vor Dinaburg, daß die Russen völlig erobert und zu einem ernsthaften dauernden Widerstand selbst in der Festung anknüpfen nicht mehr fähig sind. Eine solche Bedeutung der Unerschlichkeit des russischen Heeres, von der Lord Kitchener in seiner berühmlichen Rede sprach!

Die hierige Lage an der Dina-Front ist nun, wenn auch die Russen wieder einmal die Genugenden nordwestlich von Friedrichstadt einen Vorstoß mit starken Kräften zu machen verüchten, so kann dies an der günstigen Stellung uneres Heeres an der Dina nichts ändern. In der Nacht von Donnerstag kam es schon mehrfach zu Kämpfen, die am 8. September mit der Ermüddung dieses Brückenkopfes durch unsere Kavallerie endeten. Ein Vorstoß durch Zusammenstöße hinter der Front ist nun durch die Festung geändert, für ein Meer immer möglich. Aber der Erfolg hängt davon von der Beschaffenheit der Weges und von den recht-

seitigen Gegenmaßnahmen der Führung ab. Auf hohe können wir uns verlassen. Am nordöstlichen Ende der Dina-Front haben die Russen vor einigen Tagen bei Schlot, nördlich von Niga, ähnliche Vorstöße gemacht. Sie wurden aber abgewiesen. Das alte Giebel wird den Angriffen bei Leninograd beibehalten sein. Wir sehen auf allen Teilen der Kampffront ein Bild, das für unsere Erfolg und hoffnungsvoll ist. Überall sieht sich der Angriff able und unwiderstlich vorwärts.

Kriegsereignisse.

17. September. Ruffische Anführungsgruppen hatten bis an den Grenzposten vor, beschaffen ein anglisches Munitionslager und vernichtete eine Konzentration.

18. September. Bei einem Angriff unierer Flieger auf vor Dinaburg freudende feindliche Schiffe wird ein zerstört getroffen. Gruppen der Besatzung v. Dinaburg nehmen Vor-Stellungen am Brückenkopf vor Dinaburg. Vor Nissa und Menen wird die ruffische Front mehrfach durchbrochen, der Feind hat den Auftrag bekommen 25 ruffische Offiziere um 5380 Mann werden gefangen. 16 Maschinen-gewehre erbeutet. Die Beute der Besatzung v. Madenien bei der Verfolgung auf Rint hat sich auf 2 ruffische Offiziere, 2300 Mann u. Maschinenereie erhöht. Nach fest abgeklärter Zählung beträgt die in Homoeorajew gemacht Geiseln 1640 Geflüge, 2219 Geiseln, 103 Maschinen-gewehre, 180 000 Schuß Artilleriemunition. Hier 7 Millionen Besatzungstruppen. Die Zahl der bei Kommo erbeuteten Geflüge ist auf 1301 gestiegen. — Vor Khobos wird der türk. französische Hilfskreuzer "Arabien" von einem deutschen U-Boot versenkt.

19. September. Die hier beschlossene Stadt Nissa wird von den Untern genommen. — Der Angriff der Italiener gegen den Raum von Ghintia scheitert vollständig mit großen Verlusten für die Italiener.

20. September. Feindliche Schiffe, die West- und Ostküste beschießen werden durch das Feuer unierer Artillerie vernichtet. — Mit dem südöstlichen Kriegsschauplatz nimmt deutsche Artillerie von Nordwest der Donau den Kampf gegen feindliche Stellungen an dem Südrande der Sennar zu. Der Feind wird vernichtet und seine Geschütze zum Schmelzen gebracht. — Die Türken ersten Vorteile bei Anajora, Ari Burnin und der Golf-T. überfallen den Feind an dem Seestrand und fügen ihm schwere Verluste zu.

21. September. Bulgarien ordnet die allgemeine Mobilisierung an. — Österreichische Artillerie beschießt feindliche Positionen an der Drina.

22. September. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erzielen die Untern beträchtliche Erfolge in Nordbranteich und in der Champagne. — Truppen der Seeresgruppe v. Dinaburg brechen südwestlich von Dinaburg die feindlichen Stellungen, von wo 9 ruffische Offiziere, 2000 Mann u. 90 Gefangene, erbeutet 8 Maschinenereie. Dilton wird erklärt. — Französischer Fliegerangriff auf die offene Stadt Stuttgart.

23. September. Im Westen transpischer Angriff bei Goudes gescheitert. — Truppen der Seeresgruppe v. Dinaburg dringen in die vorgedachten Stellungen der Russen bei Dinaburg ab. 17 ruffische Offiziere, 2500 Mann werden gefangen, 4 Maschinenereie werden erbeutet. — Schwere Kämpfe der Diterreiter in Wolhynien, wo die Russen mit überlegenen Kräften unter blutigen Verlusten immer wieder vorwärts angreifen.

Die letzten Kämpfe der ungarischen Truppen mit den Russen an der T. und am Str. — Italienische Angriffe werden an mehreren Stellen abgewiesen.

24. September. In untern Artillerieerfolg zeigt sich ein Angriff welcher den russischen Feind wieder südlich der Kanals von La Basse. — Vor Dinaburg werden ruffische Stellungen durch Truppen der Seeresgruppe v. Dinaburg geföhmt. 1000 Russen werden gefangen.

Von Nah und fern.

Bei dem Unfall des Dichters Gangaher. Bei dem Unfall, wo er als Berichtiger wieder vernommen wurde, handelt es sich um leichtere Verletzungen, wobei die Wunden auf Verwundung des linken Schenkel wurde der Dichter nach dem nächsten Felzlagarett geleitet, wo ein Arzt die wichtigsten Eingriffe vornahm, so daß die bald darauf ein treffende telegraphische Anfrage des Kaisers die besten Bescheidungen Schick bestimmt werden konnte. Nach dreitägiger Behandlung konnte Gangaher allein nach München abreisen.

Wierzwanzigstel Litergaler in Köln. Eine Bierpreisbildung um 20 Prozent ist in aller Stille in Köln eingeführt worden, indem eine Anzahl der größten Hausbraueren die Galier, die bisher fünfzigmal Liter enthalten, über Nacht auf vierzwanzigstel Liter verfeinerte, was eine Verteuerung des Kölner Bieres um ein Fünftel des bisherigen Preises enthielt. Als Vertreter öffentlich bekanntgemacht worden war, daß von einem bestimmten Lager ab keine Galier eingeführt werden sollten, eroberte die Vertreter lebhaften Einspruch und wieder die Wirtschaften in allen Städten, wo es lieferte, so daß die Brauereien nach wieder die alten Galier einführen. Auch heute wird man sich gegen die Preisverhöhung wehren, ob mit Erfolg, bleibt allerdings dahingestellt. Der Verkaufspreis des Bieres wird dem Hause ist um 10 Prozent gesteigert.

Ein Kind im Walde umgekommen. Als Leiche aufgefunden wurde ein dreijähriges Kind aus Steinbuch (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.). Der Vater des Kindes war ein Arbeiter in der Wald gegangen war und trotz allem Suchen nicht wieder aufzufinden war. Das arme Kind ist dem Verande nach im Walde verhungert.

Schlachtkonvention der Gelletterten. In der Nacht ereignete sich am dem West- und Ostküste ein Unglücksfall, durch den ein Gelletterter-Schiffe eine umfangreiche Explosion, die von einem Schladenger ausging. Eine Anzahl Arbeiter der Nachschiff wurde schwer verletzt.

Erweiterung des deutschen Sprachunterrichts in den ungarischen Mittelschulen. In den ungarischen Mittelschulen, die von dem Kaiser Franz Joseph in den letzten Jahren eingeführt wurden, in denen Malmen auch der Unterricht der deutschen Sprache eine weitere Ausdehnung erhalten soll, um allen Schülern während des Mittelstufenstudiums die vollständige Beherrschung der deutschen Sprache zu ermöglichen.

Frankreichs Eruar ziehen ihre Einlagen zurück. Nach einer vom Pariser "Jeux" veröffentlichten Statistik wurden zwischen dem 11. September und 20. September aus dem Schatz von vier Millionen Franken einbezahlt, dagegen 4 500 000 Franken abgeben. Seit dem 1. Januar 1915 übersteigen die Auszahlungen die Einnahme um 55 Millionen Franken.

Erdbeben in Messina. Der Mailänder "Corriere della Sera" meldet, daß in Messina ein fortes heftiges Erdbeben von 7 Stunden Dauer gespielt worden ist; der Stoß war so hart, daß der Webemeister der Beobachtungsstation auslegte. Unter der Bevölkerung herrschte große Panik; es wurde aber kein Mensch verletzt. Die Orte von Anzio und den Römischen Marica und Sulmona liegen Erdbebenmächtigkeit vor. Ein erheblicher Stoß veranlaßte die erdbebenbeunruhigten, die Straßen zu fliehen. Auch hier wurde kein Mensch verletzt.

Werschjahrige Knaben als Raubmörder. Durch einen Zufall entdeckte die luxemburgische Polizei die jugendlichen Urheber von zwei schweren Verbrechen. Es handelt sich um zwei Knaben im Alter von vierzehn Jahren, die im März dieses Jahres, wegen Diebstahls im Kirchhof in Luxemburg untergebracht, wo die Beamten eine Ähnlichkeit der Fingerabdrücke mit denjenigen erkannten, die im vorigen Jahre bei der Untersuchung über den Raubmord an der

alleinstehenden Witwe Hoffmann aus Ermstadt aufgenommen worden waren. Ruch legte ein Geständnis ab und nannte als Mithelfenden seinen gleichaltrigen Kameraden Simon. Beim Kreuzverhör durch die Untersuchungsrichter gestand auch die 14jährige Natalie Schmolz aus Dietrich onfangs 1915 überfallen und totgeschlagen zu haben, weil sie ihnen kein Geld geben konnte. Die Witwe warfen sie in den schneebedeckten Gauerhof, um erlösen zu werden wurde. Die Entdeckung des doppelten Raubmordes hat beträchtliche Aufregung hervorgerufen.

Im Artilleriekampf.

— Bericht einer französischen Feuerstellung. — Der Bericht in einer Artilleriezeitung der Fremden bezieht die englische Dichter Rudyard Kipling im Dain Telegroph: "Meiner Automobil fuhr eine gewöhnliche Straße zwischen Gefölts und Linn in Dänien. Da erliefen der Schwabenbehafteten man, in voller Höhe auf dem Weinland gebaut, aber je näher wir der Geschützstellung kamen, desto tiefer schienen die Hüften in den Erdwänden zu sinken, und am Ende des Weges waren nur noch blasse Hügel aus der Ebene. Die Fläche des Erdbodens flachbar. Das Schloß, das diese Halbgänge beherrschte, stand auf einer Art Terrasse. Auf den ersten Blick ließ das Schloßgebäude völlig unberührt aus, doch wenn man näher zutrat, erkannte man die Höhen und Schrammen, die der Krieg verurteilt hatte. Er war und da ich ein reichlich geborenes Kind in der weichen Steinmauern. Am Ende eines dieser Hügel stand ein kleiner Hügel, aber nicht ohne Würde. Zwischen den Häuten der bemalten Berge belle etwas laut; und gleich darauf kam eine große Anhäufung. Etwas durchschlehte dem Rücken hoch über der durch die Hüften fliegenden Lärmen, aber nicht ohne Würde. Drei erneute, hell bellende Raute mühten sich in den Chor. "Kommen Sie", sagte der Offizier, "beachten wir die Sache ein wenig näher."

Da stand ein Brauchfeld von einem alten Baum, ein Baum, der nützlich war, diese Baranlage zu schmücken, einer von jenen Bäumen, zu denen die Schützlinge ihre Besucher zu führen pflegen, um ein Wort der Verbannung zu hören. Eine Leiter führte zu einer in der Breite des Gefölts hergerichteten Plattform. Schapanfen im Winde, ähnlich der Vorbleiter eines Schiffes. Eine Telefonkabel schiffte 50 Fuß über uns. Drei unübersichtbare Kanonen stellten eine hohe Minute lang ihre feurige Rede, dann brachen sie plötzlich ab, wie an der Koppel zurückgezerre wurde. Wir flüsterten zur Höhe der Plattform empor. Da stand ein Tisch, auf dem mittelmäßige Kanonen, ein paar gelberer Pfeiler, ein paar gewöhnliche Gewehrkarabinen, ein paar angefertigte uns den ersten Ausblick über das Kampfgelände. Wir erblickten eine offene gefährliche Gegend mit einigen um ein Bauerngutgebäude herum angelegten Baumgruppen, die aus dem Wald raussehen und früher einmal Bäume gewesen waren. Der Boden war mit schlammigenen Gras bedeckt.

Die Geschütze in den Wäldungen begannen von neuem zu sprechen. Es hang sich ungerührt in der Stellung des Bieres gegen einen Helmhüter. So ging es zu einer Pause, ein anschnellendes Geräusch wie die Jagd einer heranfliehenden Woge: dann der hochgeschleifte Dampf woglicher Wälder und schließlich eine Kante, die die Kanonen alle andere überflaute. Jemand schritt über unsere Plattform, um die Linien einer Landkarte zu Rate zu ziehen. "Wir verlieren den gesamten Wald, dessen Früchte schon zu Ende gereift sind", sprach er, "ein Wald, der in uns gelandet hatte, fehrte zu seinen Blättern und Verästelungen zurück. Der Telefonist erhob sich neben einem Apparat, als wir Besucher gingen, um ihm wieder der Glimmerkeit seines Lebens zu überreichen. Die Wälder, die er unter dem schützigen Heilmitteln einer Kette von Kellergewölbungen. Da waren unübersichtliche Gänge, dunkle Dielen, runde Grotten und Ventilationschächte mit einer ungenießlichen Spieß für fragewürdige Lichter, so daß man überall, wohin man blizte,

Gleiches Maß.

22) Roman von A. Z. Bindner.
(Fortsetzung.)
Frau Elle schied zu den Menschen, denen jede Selbstbeherrschung schwer fällt, die ihren Ehemann und ihre Freunde am liebsten immer laut zu die Welt hinausrufen möchten. Sie war vollständig selbstausschlagend und überließ es ihrem Mann, alle nötigen Anordnungen ihres allein, teils mit der Gemüts zu treffen. Sie hatte es nicht Klara immer für einen beständigen Mangel an Selbstacht gehalten, daß es hier so schwer fiel, ihre Niedrigkeit abzugeben. Sie war zu werden; was das Leid ihrer sie selbst heringebend den, dachte sie keinen Augenblick daran, ihrem Mann anzurufen ihren Schmerzensausbrüchen weihen anzulegen.

Für unbändiges Aufbegehren gegen das ihr Ansehen zu sein, durch sein anknüpfen auf der Wälder ihrer Bitten bei den lebenden Vätern bedauern, so wäre sie — Elle — ja niemals auf die Oberlippen verfallen, ihr Kind fremden zu überlassen. Hätte der Doktor nur besser seine Augen aufzuden, rechtzeitig erkannt haben, und ohne Klara würde das ganze Unheil überhaupt nicht passiert sein. Deren Schuld war es im letzten Grunde doch.

"D. hätten wir sie doch nie gesehen, wäre sie doch nie in unser Haus gekommen!" rief sie

einmal über das andere mit geringeren Vätern.

Siee Maßlosigkeit blieben dem Dienstpersonal natürlich nicht verborgen.

An der Klara fima man bereits an die Rolle zumeist schuldlos und klarschuld an dem Unfall in diesem Tempo zu überziehen. Schwere Wälder, mühsam unterbroche Aufregungen des Unmüdes folgten ihr, wenn sie sich zeigte. Die Vorliebe der Leute für das Gräßliche, für ihre Reizung durch den nahen unheimlichen, deren Wesen ihnen unverständlich und seltsam erscheint, tat ein Stück dazu. Aber immer so schweigen war, niemals hörte, man jemals lächelte und nie den Namen der Klara gänze, dem man schon vorerhiert fuam, und das anzutreten. Ein paar heideres phantastische, alte Weiber tauchten bereits die Vermutung aus, daß Krüden Williger das arme, unglückselige Kind, in dem Unheil, mit dem sie konig über das Kliff fallen sollte. "Wäre die Klara nicht bei den Leuten, hätten sie freilich auch nicht anzugehen vermocht. Das es nicht richtig mit ihr sei, schien ihnen. Es war, als ob sie in ihrem Haus über den unheimlichen Vor sich hindrücke, und dann wieder die halbe Nacht in seinem Zimmer auf und ab ging, der mußte ja notwendig ein Schlüsselwort aus dem Gemüts haben. Man merkte, wenn sie einmal die kleine Leiche beiraten sollte, es war allgemeiner. Jolligsaube, daß ein Loter anfangen zu bilden, in denen viele Mädchen an den Sara hätte, die Klara zu ersetzen, so mochte sie Klara es bisher sorgsam vermieden habe, Sänsen zu

nabe zu kommen. Auf jeden Fall fand man, es ist hohe Zeit, daß die Klolle" sich der Sache anähme; man würde auf Betragen sein Beweiss gewiß nicht verweigern.

Der zur Bedenken hatte fast kein trautes Wort beudet, es fehlten nur noch die beiden hohen Korbbläser aus dem Salon, die in den Säulen des Sauges angestellt werden sollten.

Als er über den für sich, um sie zu hören, sah er eine schwarzgefärbte Gesicht an einem Tisch in eine Hand geföhrt, die der schlaf herabhängenden Weiden einen Raub schöner Dabitten. Ihre ganze Haltung drückte so tiefe, schmerzvolle Verzweiflung aus, daß es nicht über das Geht brachte vorüberzugeben.

"Krüden Williger."

Sie wandte ihm "das Gesicht zu und sah ihn mit harrem Blick an. — Dann dachte sie wieder die Hand über die Augen — ein ganzes Stimmchen hatte in diesen Trauerzeiten seiner Frau geoffen, erst jetzt sah er ihm ein, daß es Klara sei. Sänsensens. Lode eigentlich noch gar nicht so sehr stehen habe, in dem sie auch nicht bei den unheimlichen wenig bedenklichen Mühselten erschienen sei. Ihr Gesicht läuten viele zerlöst und verzerrt, er würde sie am dritten Ort ganz erkannt haben. Er war schließlich ganz, sein Gesicht an dem Unfall, daß die Klara nicht beiraten, sie war ungewöhnlich trant, und der weiß, ob nicht das ganze Unheil dabei beruhigt werden können, wenn kleine Klara oder er rechtzeitig herbeigegen einen Arzt hätte kommen lassen. Aber er lieber Gott, man hätte ja auch immer den Kopf so voll von anderen Dingen gehabt.

"Ich sehe, Sie trauern mit uns," sagte er gütig und sagte nach ihrer Sand, aber sie entzog sie ihm und drückte die Finger an die Schläfen.

"Fräulein Krüden," murmelte sie.

"Ich hab Sie besorgt an."

"Ich habe ihn eben aufgehört," sagte er dann. "Ich sehe Sie haben Blumen gewöhnlich für ihn bestimmt. Möchten Sie ihn sehen?"

Sie nickte aber keinen Schritt zurück.

"Nein, nein, ich kann nicht!" rief sie.

"Ganz wie Sie wünschen," sagte er nun doch etwas weniger hart. "Sie letzte die Hand die Klara, es möchte Ihnen lieb sein."

Es sah vor ihr hin, ein bettiger Kampf prägte sich in ihren Zügen aus. Dann, mit seinem kleinem Einflus richtete sie den Kopf um.

"So dürfen Sie mich hin," sagte sie mit einer Stimme, der man die Selbstüberwindung anmerkte.

Er ging vor und öffnete ihr die Tür zum Stimmer, der sie über aus der Schwelle stehen und drückte sich, von heftigen Widerwillen erfüllt, gegen den Türhaken.

"Er hat überstanden, was uns allen noch benehrt," sagte Frau zur Bedenken tiefe, aber sie schloß nicht auf. "Sie letzte die Hand an die Klara, es möchte Ihnen lieb sein."

"Tat ich das wirklich?" sagte sie in so forderbaren Ton, daß er sie erkaunt anah.

"Was sollten Sie anhin haben?"

"Sie war über die Klara."

"Sagen Sie das nicht so laut, die Leute könnten es hören, und das möchte ich nicht." "Sagt mir die ihm näher und flüsterte: "Aur



alle Bildwerke aus der Zeit des Meisters von ...

Als wir endlich wieder das Freie erreicht haben...

(Schiller: G. R. L. 2)

Salzburger Kriegstage. Wien, Ende September. Salzburg - dieses Städtchen hierher ist allen Deutschen...

Somit nun das im Süden verweilt. Es ist nun für uns Nachmittag. Und da wir schon auf diesem Wege...

Der Kaiser aber, der Kaiser Karl, der - höherem Vernehmen nach - im Untersberg haust...

dem Quell diese Pestungstraße, aber womit ahnet man es?

Sie wollte Sie wirklich nicht. Was meinen Sie nun?

Sie wollten nicht doch erkennen, dass die erst etwas ruhiger geworden...

Sie wollten nicht doch erkennen, dass die erst etwas ruhiger geworden...

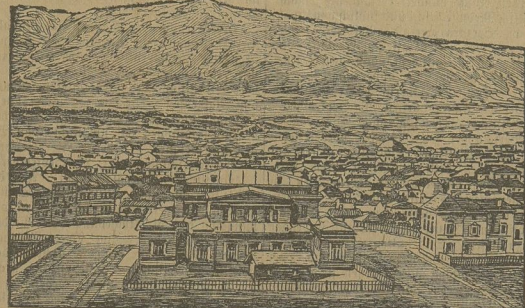
wohl die Salzburger sind brave Leute. Und obendrein war ihnen die Welt gegen sie...

Das russische Sanitätswesen.

Der Mangel an Ärzten im russischen Heere ist ebenso bekannt...

Sofia, die Hauptstadt Bulgariens.

Am Vorabend der Schanze, im Hinterwand der 2160 Meter hohe Wäldchen.



Die Verhältnisse auf dem Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort in nächster Zeit...

Organismus zu diesem frühen Bild gibt ein geschichtliches Nachbild auf die Geschichte des russischen Sanitätswesens.

für sie nach kurzen Stößen einstößig ist. Daran ist nichts mehr zu ändern.

Sie schüttelte hilflos den Kopf. Wenn ich oben zu allen bin...

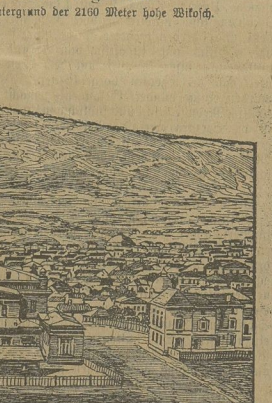
Sie schüttelte hilflos den Kopf. Wenn ich oben zu allen bin...

Es war ein nachts, unangenehmer Tag.

man man, daß die tolltollte, verarmte Menge den Mangel...

Wie schon bemerkt, war Peter der Große der Gelehrte, der Chirurgen für Meer...

Sofia, die Hauptstadt Bulgariens.



Man könnte die Ansicht vom Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort...

Man könnte die Ansicht vom Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort...

Man könnte die Ansicht vom Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort...

Man könnte die Ansicht vom Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort...

Man könnte die Ansicht vom Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort...

ihnen tadellos politische Anordnungen vor, laut denen er in ihrem Ansbach wohnen...

Vermischtes.

Englisches Lob der deutschen Kriegsanstalten. Ein Bericht über die englischen Kriegsanstalten...

Die Kriegsvorbereitung eines englischen Offiziers. Die Aufstellung der Truppen...

Goldene Worte.

Es muß ein eigenwilliger Bauer in dem Worte de u k f liegen. Der Däumling...

Man sollte die Ansicht vom Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort...

Man sollte die Ansicht vom Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort...

Man sollte die Ansicht vom Balkan haben sich ja ungefähr, das man dort...

Von den Kriegs-Schauplätzen.
Großes Hauptquartier, 24. September.
Westlicher Kriegsschauplatz: Artillerie- und Fliegerstätigkeit steigerten sich im Laufe des gestrigen Tages. Ein südlich des Kanals von La Bassée angelegter Angriff weicher und farbiger Engländer scheiterte bereits in unserer Artilleriefeuer. An der Küste wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen. Der Führer ist gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Südwestlich von Lennemaden die Drie Rofe und Strige, die vordringend geräumt waren, wieder genommen. Vor Dinard und nordöstlich von Smelina wurden weitere russische Stellungen gestürmt, dabei etwa 1000 Gefangene gemacht. Unsere bei Wilejka in der Flanke der zurückgehenden Russen befindlichen Kräfte stehen in hartnäckigen Kämpfen. Starke russische Angriffe hatten an einzelnen Punkten vorübergehenden Erfolg. Dabei gingen mehrere Geschütze, deren Bedienung bis zuletzt anhält, verloren. Die dem weichenden Gegner kläglich nachdrängende Front hat die Linie Smo - Vihang - Traby - Inje - Nomoograd überschritten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Widerstand des Feindes ist auf der ganzen Front gebrochen. In der Befolgung ist der Gemeinheitsdienst oberhalb von Koreskisch so wie der Szjara-Mischmit nordwestlich von Kroschin erreicht. Weiter südlich fanden Kämpfe mit feindlichen Nachtruppen statt. 100 Gefangene, 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die vorgeschobenen Abteilungen nordöstlich und östlich von Logischin wurden vor einem umfassenden russischen Angriff hinter den Dvinsk - Kanal und die Isjofda zurückgenommen. Sie führten dabei 2 Offiziere und 100 Mann Gefangene mit sich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. September.
Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der ganzen Front vom Meer bis in die Bogenen nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und steigerte sich östlich von Ipern, zwischen dem Kanal von La Bassée und Arros, sowie in der Gegend von Prosnos bis zu den Argonnen zur äußersten Heftigkeit. Die nach der zum Teil 50stündigen starken Vorbereitung erwarteten Angriffe haben begonnen. Zwischen den Bahnen von Ipern, bei Roulers und nach Comines stießen die Engländer heute früh vor. Ihre Angriffe sind auf dem Nordstügel erst nach Nahkämpfen vor und in unserer Stellung bereits abgefallen. Ferner griffen sie nordöstlich und südöstlich von Armentieres und nördlich des Kanals von La Bassée an. Sie versuchten dabei die Bemäntung von Oas- und Sintkomben zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Flüssen zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von Familienangehörigen, dem Sinne der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 113) widerspricht und daher nicht mehr gebührt werden wird.
Mereburg, den 16. September 1915.
Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 27. August 1915 (Amtsblatt Städt 36) weise ich darauf hin, daß das Ministerium von solchen Personen, die an dem Zweck, zu dem ein Kraftfahrzeug zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Flüssen zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von Familienangehörigen, dem Sinne der Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 113) widerspricht und daher nicht mehr gebührt werden wird.
Mereburg, den 16. September 1915.
Der Regierungspräsident.

Die Sozietätsbeiträge für die 2. Rate 1915,
Sturen Groß-Wangen und Klein-Wangen, werden erhoben
in **Groß-Wangen** am Montag, den 4. Oktober cr., nachmittags 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr, im **Gemeindegasthaus**,
in **Klein-Wangen** am Montag, den 4. Oktober cr., nachmittags 4 bis 5 Uhr im **Gasthaus**.
Arten, den 25. September 1915.
Die Sozietätsschaffe.
J. B. G. Wagner.

Wir kaufen im Auftrage der **Gerstenverwertungs-Gesellschaft** im Regierungsbezirk Merseburg
jeden Posten Gerste
und ersuchen um Angebote.
Aktien-Malzfabrik „Goldene Aue“
Roßleben.

Königlich Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Lotte 4. Klasse bitte von heute ab zu bewirken.
Waldemar Kabisch.

Die zurückflutenden feindlichen Massen erlitten im heftigsten Artillerie- und Maschinengewehrfire sehr erhebliche Verluste. An einzelnen Stellen der Front ist der Nahkampf noch im Gange. Ein schwacher französischer Vorstoß bei Bezange-la-Grande (nördlich von Luneville) hatte keinen Erfolg.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Russische Angriffe südöstlich von Lennemaden sowie bei Wilejka und Rabun wurden abgefallen. Unsere Angriffe an der Front südlich von Solz werden fortgesetzt. Die Russen legten unserem Vordringen in der allgemeinen Linie Smoargon - Wischnow, westlich von Sabereina - Djeskatschij (an der Einmündung der Beresina in den Njemen) noch Widerstand entgegen. Bei Friedrichstadt schoß ein deutscher Flieger ein russisches Flugzeug herunter.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nördlich von Koreskisch wehren sich die Russen hartnäckig. Unsere Truppen stürmten die Stadt Njoginewitsch (nordöstlich von Nomoograd) und schlugen mehrere starke Angriffe ab. Westlich und südöstlich von Baranowitsch sind unsere Angriffe auf dem Westufer von der Szjara vorgeschritten. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht, westlich Njoginewitsch und südlich von Kreski ist die Szjara erreicht. Bei der Erbesgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. September.
Westlicher Kriegsschauplatz: Die Kämpfe in der Folge der seit Monaten vorbereiteten englisch-französischen Offensive nahm auf dem größten Teile der Front ihren Fortgang, ohne die Angreifer ihrem Ziele in nennenswerter Weise näher zu bringen. An der Küste versuchten auch englische Schiffe durch Feuer besonders auf Seebatterien einzugreifen. Sie hatten keinen Erfolg. Nachdem ein Schiff gesunken und zwei andere beschädigt waren, zogen sie sich zurück. Am Ipern-Wischmit erlitt der Feind große Verluste. Bortelle errang er nicht. In unserer Hand liegen die Engländer 2 Offiziere, 100 Mann, 6 Maschinengewehre. Südwestlich von Lille gelang es dem Gegner eine unserer Division bei Loos aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückzubringen. Hierbei hoben wir natürlich erhebliche Einbuße auch an dem zwischen den Stellungen eingebauten Material aller Art erlitten. Der im Gang befindliche Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Die Trümmer des einstigen Dorfes Souchez räumten wir freiwillig. Zahlreiche andere Angriffe auf dieser Front wurden glatt abgefallen, an vielen Stellen mit schweren Verlusten für den Gegner. Hierbei zeichnete sich das 39. Landwehr-Infanterie-Regiment besonders aus, das die Kräfte des Hauptstoßes hat aushalten müssen. Wir haben hier über 1200 Gefangene, darunter einen englischen Brigadekommandeur und mehrere Offiziere, gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet. Auch bei dem Ringen zwischen Reims und den Argonnen mußte nördlich von Perthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 70stündigen ununterbrochener Beschießung zerstörte vordere Stellung räumen und die zweite, 2-3 km dahinter gelegen, einnehmen. Im übrigen scheideten auch hier alle feindlichen Durchbruchversuche. Besonders hartnäckig wurde nördlich Njomeun-le-Grand und dicht westlich der Argonnen gekämpft. Hier wurde denn auch durch

unsere braven Truppen der Angreifer am schwersten geschädigt. Nordwestlich und heftige Landwehr schlug sich hervorragend. Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Luftkampf hatten unsere Flieger guten Erfolg. Ein Kampfflieger schoß ein englisches Flugzeug westlich Combes ab. Südlich Metz brachte der zu seinem Probeflug aufgestiegene Leutnant Bälke ein Boffin-Flugzeug zum Absturz. Der zur Vertreibung eines zum Angriff auf Freiburg angelegten, aus 3 Flugzeugen bestehenden französischen Geschwaders aufgefingene Unteroffizier Böhm brachte 2 Flugzeuge zum Absturz, nur das dritte konnte entkommen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Westlich von Wilejka sind erneut russische Angriffe abgefallen. Westlich von Wilejka wird heftig gekämpft. Auf der Front zwischen Smoargon und Wischnow drangen wir an einzelnen Stellen in die feindlichen Stellungen ein. Der Kampf dauert noch an. Nordwestlich von Sabereina marschierte unter Anführer von Sabereina nach Logischin. Weiter südlich bei Djeskatschij und Gofidja ist der Njemen erreicht. Es wurden 900 Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Gegner ist weiter zurückgedrängt. 550 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert. Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei den deutschen Truppen hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. September.
Westlicher Kriegsschauplatz: An der Küste herrschte Ruhe. Nur einzelne Schiffe wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgebung von Westkerke abgeschossen. Unter Anführer von der Feind keine Angriffe nicht wiederholt. Südwestlich von Lille ist die große englische Offensive durch Gegenangriffe zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter härtester Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in Gegend von Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgefallen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere und über 2600 Mann, die Beute der Maschinengewehre auf 14. Die französische Offensive zwischen Reims und den Argonnen machte keinerlei Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Somme-Py-Suffes, sowie nördlich Basseul-Ferme - Muffes und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schweren Verlusten für ihn. 40 Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf 40 Offiziere, 3900 Mann, 3 feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gefangen im Luftkampf nördlich von Ipern, südöstlich Lille und in der Champagne, 2 weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie- und Geschützfeuer südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht. Feindliche Flieger bewarnten mit Bomben die Stadt Peronne, wo 2 Frauen, 2 Kinder getötet und 10 weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Im Rigalichen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem der Torpedobootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab. Auf der Südküste von Dinard wurde dem Feinde gefangen eine weitere Stellung entzogen. Es fielen 9 Offiziere und über 1300 Mann in Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Westlich von Wilejka wird heftig gekämpft. Südlich von Smoargon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgefallen. Bei Kresow - Wischnow machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die

bootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab. Auf der Südküste von Dinard wurde dem Feinde gefangen eine weitere Stellung entzogen. Es fielen 9 Offiziere und über 1300 Mann in Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Westlich von Wilejka wird heftig gekämpft. Südlich von Smoargon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgefallen. Bei Kresow - Wischnow machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern haben die Westufer des Njemen bis Djeskatschij, des Gemeinheitsdienst und der Schjara vom Feinde gefolgt. Westlich von Baranowitsch hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Im Kreise Quercus finden die Musterungen der als dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen am 4. Oktober in Nebra, am 5. Oktober in Gauth, am 6. Oktober in Freiburg am 7. Oktober in Mülden und am 8. und 9. Oktober in Quercus statt. — Es haben u. a. zu erscheinen: Montag, den 4. Oktober 1915, vormittags 10 Uhr, in Nebra im Gauth; am 5. Oktober die Wehrpflichtigen aus Köhleben, Klotter Köhleben, Wendenstein, Schönebera, Schmansdorf, Götendorf, Nebra, Alkenbera, Birkitz, Wippard, Groshagen, Kleinwangen, Eichenbüsch, Reinsdorf, Sing und Bienenburg.

Kartoffeln zu angemessenen Preisen! Die Berliner Abendblätter melden, sich die neuen Maßnahmen der Reichsregierung zur Sicherung ausreichender Kartoffelreserven zu angemessenen Preisen an. Infolge der in eine Sitzung der zuständigen Regierungsstellen unter Vorsitz des Reichskanzlers beschlossenen worden. Darans allein ist schon zu ersehen, mit welchem Ernst diese wichtige Frage der Volksernährung von unseren maßgebenden Behörden verfolgt wird.

Ausgang der Kartoffelpreise. Aus dem nördlichen Teil der Provinz Sachsen, wird berichtet: Die recht erhebliche Ernte der Spätkartoffeln beeinflusste in den letzten Tagen schon den Markt, daß die Preise für Eckkartoffeln erheblich sinken. Für gute ausgediegene Eckkartoffeln wird jetzt von den Händlern nur noch 2,00 bis 2,80 Mark gehalten. Die Stärkekartoffeln der Altmark bieten 2 Mark pro Zentner.

Quercus, 25. Sept. Befördert wurde zum U. d. N. der Lehrer Fritz Bügel, Sohn des Musikdirektors W. von hier und zum Schuldirektor in der Kantonschule in Göttingen.

Caucha, 25. Sept. Am gestrigen Freitag fand im Vorraute die gerichtliche Aufhebung der Ehe des in der Montag-Nacht ermordeten jungen Mädchens statt. Zu diesem Zwecke wurde der Widder Panalles, ein in Caucha wohnender bei Herrn Madlung beschäftigter Arbeiter, gestrichlicher Verurteilung an die Stätte seiner grauenhaften Tat geführt. Die Ermordete ist eine Galizierin, welche dem Kind unter Johann in Caucha die Elternmädchen in Göttingen war. Der Widder W. der seine rachsüchtige Tat hartnäckig leugnet, hat vermuthlich dem Mädchen vorgeworfen, ihr eine andere, bessere Stellung zu vermitteln. Hieran der Widder zur Rechtfertigung geführt, sie durch Verherrlichung der Schändelnde geführt, ihrer Verhaftung von 120 Mark und der Schutze befreit und dann verhaftet. Jedoch führte die nach dem Verhör im Cauchaer Saal der Verurteilung zur Aufhebung der Ehe, die Schändelnde verurteilt. Der gestrichliche Widder ist wieder dem Amtsgericht in Naumburg ausgeliefert worden. Ein anderer, wegen der Mordtat beschuldigter galizischer Arbeiter, der am Tage vor der Exekution in Befolgung des Widrers und der Ermordeten in Caucha gefangen war, wurde bei der gerichtlichen Aufhebung der Ehe ebenfalls verurteilt, doch hat er, wenn man seiner Aussage Glauben schenkt, an dem Verbrechen keinen tätigen Anteil genommen.

Kirchliche Nachrichten.
Gedenkbuch.

Im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst Besuche und fest. Abendmahl.
Vorherige Anmeldung in der Pfarre erbeten.

Sprechtag in Nebra
jeden **Mittwoch** von 2-6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Fran Zahntechniker Hanf,
Köhleben.

Zafeläpfel, Wirtschaftäpfel, Falläpfel, sowie Birnen
haltbarste Sorten
gibt ab **W. Laute, Grabenmühle.**
3entner 24 Mk.
Gute weiße Schmierzese 3entner
Gute gelbe Schmierzese 30 Mk.
solange Vorrat reicht.
Verfand gegen Nachnahme oder vorh. Kaffe.
Bargmann, Kiel, Hohentauernring 37.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Andovis in Dosen, Lachs in Dosen, Delfarbinen in Dosen, Andovis-Paste in Tuben, Walbemar Kabisch,
empfehl!

Frühstücksbieringe, Bismarkbieringe, Senfbieringe
— in Dosen —
trafen wieder ein. **Walbemar Kabisch.**

Feinste Dshenzungen
in kleinen Dosen, ins Feld zu senden,
empfehl! **Walbemar Kabisch.**

Neues Magdeb. Sauerkraut
empfehl! **Walbemar Kabisch.**

Einen Geschirrführer,
welcher verheiratet sein kann, lüdt
W. Laute, Grabenmühle.

Eine Wohnung
mit Zubehör zu vermieten und 1. Januar zu beziehen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.
Feldpoststülpfchachteln
empfehl! **Buchdruckerei Nebra.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.





Nr. 19

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Manche Menschen gleichen den Bienen,
aber nicht durch den Fleiß, sondern durch
den Stachel.

Selleriekrankheiten, ihre Entstehung und Bekämpfung.

Von Emil Gienapp-Hamburg.

Je mehr der Sellerie, insbesondere aber der Knollen-Sellerie, in den letzten Jahrzehnten von einer Gemüsefrucht des hausgärtnerischen Kleingartenbaues zu einer solchen des land- und feldwirtschaftlichen Massenbaues geworden ist und in den deutschen und holländischen Niederungsgebieten, sowie auch in Pommern, Sachsen, Brandenburg usw. hierfür jahraus, jahrein immer wieder dieselben Unbauflächen benutzt werden, sind leider auch seine Kulturschädlinge und Krankheiten gegen früher viel häufiger und gefährlicher und damit seine Ertragsrenten vielerorts erheblich verringert worden. Insbesondere ist es die Blattflecken- oder Blattfleckkrankheit und die Kost- und Schorfbildung an den Knollen, die mit ihren fürchtbaren Folgewirkungen für die Entwicklung der Kulturen und den Wert des Ernteproduktes so verderblich werden können, daß in diesem oder jenem Kulturgebiete der Sellerieanbau wirtschaftlich ertraglos und infolgedessen zwecklos ist. — Das Vorhandensein des erstgenannten Kulturschädlings wird dadurch kenntlich, daß die Blätter und Stengel der Selleriepflanzen plötzlich von mehr oder weniger großen, braungelben Flecken befallen werden, die sich zusehends ausbreiten und das organische Blattgewebe zerstören, was in leichten Fällen zwar nur eine Saftstockung, in schweren Fällen aber eine teilweise Entlaubung und damit naturgemäß eine Entkräftung der Pflanze zur Folge hat, die auf die Knollenbildung nicht ohne störenden und hemmenden Einfluß bleibt, wenn man weiß, in welcher notwendigen organischen Wechselwirkung gerade beim Knollen-Sellerie Blatt und Wurzeln zueinander stehen. Im allgemeinen ist in dessen das Auftreten dieser Krankheit für den Knollen-Sellerie nicht so gefährlich, wie für den Blatt-Sellerie, da bei diesem ja ausschließlich nur die Blätter nutzbar sind. Umgekehrt ist die Folgewirkung bei der Kost- und Schorfbildung, die nur auf der Knolle entsteht und lebensfähig ist und nur hier von schädigendem Einflusse werden kann. Ihre Erscheinungsmerkmale kennzeichnen sich durch die Bildung kleinerer oder größerer, wie zertrüben oder schorf-

artig aussehender Stellen rötlicher oder rotbrauner Färbung an der Außenseite der Knolle, wo sie sich über kurz oder lang in das Fleisch hineinfressen und hier schließlich Faulstellen verursachen, die die Knolle unter Umständen völlig wertlos machen. In anderen Fällen geht der Zeretzungsprozess der Schorfgebilde aber auch erst in den Wintermonaten während der Einlagerung vor sich, wodurch jedoch noch ein bedeutend größerer wirtschaftlicher Schaden entstehen kann, als wenn die Folgewirkung der Krankheit schon auf dem Felde hervortritt, da in den Lagerungsmieten die Übertragungsgefahr der Fäulnisherde selbstverständlich weit größer und eine Beseitigungsmöglichkeit der letzteren so gut wie ausgeschlossen ist.

Über die kulturellen Ursachen oder Erreger dieser Krankheiten gingen die Meinungen der Wissenschaft und Praxis bisher noch weit auseinander, so daß man auch ihrer Bekämpfung fast ratlos gegenüberstand. Während die Praxis allgemein eine übermäßige organische und mehr wohl noch eine überwiegende künstliche Düngung als Krankheitserreger ansah und deshalb in der Auswahl und Befähigungsmenge der Düngung besonders vorzüglich zu Werke ging, ohne dadurch das Umsichgreifen der Krankheitsercheinungen aber irgendwie zu vermindern oder zu verhüten, neigte die Wissenschaft zu der inzwischen bestätigten richtigen Ansicht, daß hier nur pilzliche Parasiten im Boden oder auf der Pflanze den Krankheitsherd bildeten und daß mit deren wissenschaftlichen Erkennung und Erforschung entsprechender Bekämpfungsmittel auch ihre gefährlichen Folgewirkungen beseitigt werden würden.

Inzwischen ist es Herrn Professor Dr. Klebahn vom Botanischen Institute in Hamburg, der sich diese, den allgemeinen und namentlich den feldwirtschaftlichen Gemüsebau zweifellos stark schädigende Krankheitsercheinungen seit Jahren zum besonderen Forschungsgebiete gemacht hat, und dem sich hierzu in den ausgedehnten Sellerie-Großkulturen des Hamburger Marktgebietes mit seinen verschiedenen Düngungs- und Bodenverhältnissen zahlreiche praktische Versuchsfelder boten, gelungen, einwandfrei festzustellen, daß als Erreger der Blattfleckenkrankheit lediglich ein auf allen Teilen der Selleriepflanze lebender pilzlicher Schmarozer, *Septoria Apii* oder *Phlyctanæ Magnusiæ* und als Ursache der Kost- und

Schorfbildung ebenfalls ein Pilz, nämlich *Phoma apicola*, in Betracht kommt, die allerdings nur da lebensfähig sind, wo durch Mangel an Wechselfruchtfolge und ungenügender Bodenlüftung die Grundregeln jeder bodenwirtschaftlichen Kulturtechnik außer acht gelassen werden, so daß schließlich eine Bodenmüdigkeit eintreten und die Unbaufläche mit tierischen und pilzlichen Kulturfeinden aller Art geradezu durchseht werden muß. Durch seine eingehenden Untersuchungen stellte Professor Dr. Klebahn u. a. fest, daß die oben genannten pilzlichen Schmarozer ihre unscheinbaren oder zahllosen Fruchtkörper nicht nur an Stengel, Blatt und Knolle ablagern und hieran mit ungewöhnlicher Widerstandsfähigkeit selbst noch nach der frostreichsten und unwirtlichsten Winterperiode keim- und lebensfähig bleiben, sondern daß sogar die heranreisenden Samenstände zuweilen in großer Zahl mit diesen Pilzfruchtkörpern behaftet sind und dann schon die aus dem Samen ergangenen Jungpflanzen den gefährlichen Krankheitsstoff in sich tragen.

Die von Professor Dr. Klebahn angewandten und auch als wirksam erprobten Bekämpfungsmittel bestehen denn auch außer in der wichtigsten Voraussetzung der sorgfamen Vermeidung aller erkrankt vorgefundenen Pflanzenteile und aller Ernteauffälle durch Verbrennen oder metertiefes Vergraben auf anderen Kulturflächen, sowie in der unbedingten Durchführung einer geordneten Wechselfruchtfolge (Wechselwirtschaft), zunächst aus einer Prozentigen, aus 20 Gramm Kupfervitriol und 1 Liter Wasser bereiteten Samenbeize, in welche die anzulandenden Samen zur Abtötung der an ihnen haftenden Pilzkörper vorher 24 Stunden lang gelegt und wiederholt durchgewaschen werden, um ein keimfreies Jungpflanzenmaterial zu bekommen. Ähnliche Zweckmittel, wie Sublimat, heißes Wasser, Formalin und Karbolsäure ergaben keinen zufriedenstellenden Erfolg. Weiterhin erstreckten sich die Versuche auf eine Desinfektion der Aussaatflächen im Mistbeete und im Freien, sowie auch auf die nachherigen Pflanzplätze. Als Desinfektionsmittel diente hier das gasförmige und wegen dieser Eigenschaft in alle Bodenporen wirksam eindringende Formalin, und zwar in der Weise, daß auf ein Quadratmeter Fläche eine Mischung von ½ Liter Formalin in 6 Liter Wasser verteilt wurde. Die gleiche

Jahrgang 1915.

Mischung ist auch auf dem Pflanzplatze wirksam. An seiner Stelle läßt sich außerdem das pulverförmige Phenolöl verwenden, das entweder trocken in Mengen von 100 Gramm pro Quadratmeter mit einem feinen Siebe über die Fläche verteilt und durch nachfolgendes Überbrausen aufgelöst wird, oder in flüssiger Form, indem man 100 Gramm des Präparates in 6 Liter Wasser für 1 Quadratmeter auflöst, verwendet werden kann. Die Desinfektion muß etwa 8 Tage vor Beginn der Aussaat bezw. des Pflanzens vorgenommen werden, damit sich inzwischen der Karbolgeruch verflüchtigt und nicht dieser schädlich schädigend auf das Pflanzenwachstum einwirkt. Beide Desinfektionsmittel dürfen mit bloßen Körperteilen nicht in Berührung kommen; sie sind stark ätzend und verursachen Hautverbrennungen und Hautschmerzen. — Die auf diese Art vorbehandelten Pflanzen bleiben späterhin bis zu 90 Prozent gesund, während nicht desinfizierte Pflänzlinge auf derselben Kulturfäche und unter den gleichen Anbauverhältnissen bis zu 50 und mehr Prozent von der Seuche befallen wurden. Auf bereits durchseuchten Anbauflächen war das Resultat weniger gut, immerhin wurden auch hier die desinfizierten Pflanzen weniger als nicht desinfizierte befallen. Will man ein übriges tun, kann man die Pflänzlinge noch vorbeugend mit 2prozentiger Kupferalkalibromide oder Bordelaiserbrühe besprühen und dieses Verfahren auch auf der Plantage so oft wiederholen, als sich Krankheitsanzeichen bemerkbar machen. Diese Gefahr besteht insbesondere in regenarmen und heißen Sommern, wogegen in nassen Sommern die Krankheit weniger auftritt, da dann ausgiebige Regenfälle die Pilze von den Blättern waschen und ihren Keimungs- und Verbreitungsprozess stören.

Außerordentlich fördernd für die Bekämpfung der Brutherde dieser Krankheitserscheinungen würde es natürlich sein, vor Beginn der Pflanzung das ganze Kulturfeld mit den hier besprochenen pilztötenden Mitteln zu tränken. Bei den heutigen Kosten derselben würden hierfür aber Ausgaben erwachsen, die in ihrer Höhe zu den Anbauerträgen in keinem praktischen Verhältnis stehen. Sache der chemischen Industrie wird es also sein, durch Herstellung wirkungsfähiger, billiger Mittel eine dankbare, für die Feld- und Gartenwirtschaft gleich wichtige und auch der Volkswirtschaft nutzbringende Aufgabe zu lösen.

Zum Schluß sei dann noch bemerkt, daß sich bei den angestellten Versuchen nebenher hat feststellen lassen, daß weder eine übermäßige organische, noch eine starke künstliche Düngung auf die Entwidlung und Entstehung der Blattflecken- und Schorfkrankheit von irgendwelchem Einflusse ist. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß der Sellerie beide Düngerarten getrennt und miteinander in großen Mengen verträgt, und daß namentlich der künstliche Dünger auf die Fleischbildung der Knollen durchaus nicht von dem ungünstigen Einflusse ist, wie in Gemüsezüchtereisen noch vielfach angenommen wird. Es hat sich sogar herausgestellt, daß das Selleriefleisch bei künstlicher Düngung viel fester wird und eine schöne weiße Farbe aufweist, wie bei tierischer Düngung.

Auch die sogen. „Eisenmadigkeit“ einzelner Sellerieknollen, wie sie in gleicher Erscheinung auch recht häufig bei Wurzel- und Karotten vorkommt, steht in keinem ursächlichen Zusammenhange mit der angewandten Düngung. Sie wird vielmehr durch eine Fliegenlarve, *Pisla rosae*, verursacht, die sich röhrenartig in das Knollenfleisch hineinbohrst und es dadurch unansehnlich macht. Ein größerer Kulturschaden entsteht durch sie übrigens erst bei einem Massenaufreten, das durch richtigen Bodenwechsel verhindert werden kann.

Milchwirtschaft.

Sanftes und rasches Melken bringt die meiste und die beste Milch. Es ist schon mehrfach an dieser Stelle betont worden, daß bei Beginn des Melkens nicht alle Milch fertig im Euter vorhanden ist, sondern, daß sie sich während des Melkens noch immer neu bildet. Sie bildet sich aber um so mehr, je leichter gemolken wird, weil ein sanftes, leichtes Melken einen angenehmen Reiz auf die Milchdrüsen ausübt. Die Milch wird aus dem vom Herzen geführten Blut gebildet. Ein angenehmer Weltreiz bewirkt, daß ein starker Blutstrom ins Euter schießt, und dadurch wird wieder Milch gebildet. Hat das Tier aber während des Melkens Schmerzen (durch weiches, ungeschicktes Melken), so findet der Blutandrang nicht statt, das Euter wird schlaffer, und es gibt wenig Milch. Man sagt dann wohl, die Kuh hält die Milch auf, aber die Kuh ist nicht schuld, es geschieht ohne ihren Willen, sondern es ist Schuld des schlechten Melkers.

Ziegenzucht.

Vorteile der Ziegenhaltung. Die Vorteile der Ziegenhaltung werden zwar in letzter Zeit mehr und mehr anerkannt, doch stehen noch manche einflussreiche Leute der Angelegenheit zu gleichgültig gegenüber. Die Ziegenzucht der kleinen Leute, besonders der Arbeiter, sollte von jeder Behörde, von Gemeinde- und Fabrikverwaltungen nach Kräften gefördert werden, denn gerade durch die Verbreitung der Ziegenzucht wird die Volksernährung und damit die Volksgesundheit gehoben, die Aufzucht der Kinder erleichtert und die Kindersterblichkeit bekämpft. Arbeiterfamilien, die eine Ziege halten und die Milch für ihre Familie verwenden, werden niemals unterernährt sein.

Ziegenbutter. Wenn in einem Haushalte Überfluß an Ziegenmilch herrscht und sie auch nicht direkt verkauft werden kann (Ziegenmilch ist eine vorzügliche Kindermilch und auch für Kranke und Bleichsüchtige von großem Werte), so kann man sie auch zu Butter verarbeiten. Den Rahm gewinnt man, wenn man die Milch in flachen Gefäßen aufstellt, wie bei der Kuhmilch. Man kann aber auch die Milch kochen und dann den Rahm nach einigen Stunden vorsichtig abschöpfen. Die Ziegenbutter hat eine weiße Farbe, hält sich aber nicht lange.

Kaninchenzucht.

Futtertröge für Kaninchen. Ein Gerät, welches in keinem Kaninchenstall fehlen sollte, in Wirklichkeit aber recht selten gefunden wird, ist der Futtertrog. Die meisten Kaninchenhalter werfen das Futter einfach auf die Erde, wo dann die Hälfte zertampelt und verdorben wird. Die Futtertröge sollen so schwer sein, daß die Tiere sie nicht umwerfen können. Sie müssen auch eine gute Glasur haben, damit man sie leicht und gründlich reinigen kann. Zur Aushilfe können größere glasierte Blumentopfunterlagen gebraucht werden. Doch werden diese nur zu leicht umgeworfen. Die Tiere sollen stets dieselben Käpfe erhalten, damit etwa auftretende ansteckende Krankheiten durch sie nicht verschleppt werden.

Geflügelzucht.

Praktische Sitztage für Hühnerküden. Die Hühnerküden sollen im Alter von 12 bis 16 Wochen an die Sitz- oder Schlafstangen gewöhnt werden. Dieselben sollen zu-

erst nicht höher als 40 bis 50 Zentimeter von der Erde entfernt sein. Alle müssen in gleicher Höhe angebracht werden, damit die Küden nicht um die höheren Plätze kämpfen. Die Stangen sollen aus 6 bis 7 Zentimeter breiten Latten bestehen, die ein bequemes Ausruhen des Körpers gestatten. Auch lasse man sie nicht glatt hobeln, da die Tiere auf rauheren Stangen besser sitzen.

Bienenzucht.

Verständigen der Bienen untereinander. Läßt ein Bienenzüchter ein Glas Honig offen auf einem Fenster stehen, so kann er jedesmal beobachten, daß zuerst vereinzelte, dann zahlreichere und endlich Mengen von Bienen erscheinen, die am lederen Mahle teilnehmen. Der Imker, der seine Jamen sehr liebt, ruft nun Freunde und Nachbarn und erklärt ihnen freudestrahlend, wie die ersten Bienen ihre Kameraden herangeholt hätten. Sehr schön gedacht, aber doch wenigstens nicht in dem Maße richtig. Die Bienen werden nicht durch die Mittelungen ihrer Kameraden, sondern direkt durch ihren scharfen Geruch herbeigeführt. Die einmal da waren, kehren zurück (in einer Stunde je nach Entfernung drei- bis fünfmal) und so vermehrt sich die Schar ständig. Stellt man dagegen Honig in geschlossenen Zimmer auf, wo die Bienen nicht so schnell Mitteilung bekommen, so finden sich zwar gelegentlich einzelne Bienen ein, aber kein Nachflug, der auf eine Mitteilung schließen lassen könnte.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Der Kestleher oder Zigarrenmacher (*Rhynchosites betuleti*) gehört zur weitverbreiteten Sippe der Rüsselkäfer. Er richtet zwar nicht so viel Schaden an wie Heu- und Sauerwurm, kann aber doch recht lästig werden. Sie fressen junge Blätter und Zweigspitzen. Ihre charakteristischen Merkmale aber erkennen, wenn die Weibchen ihre Eier ablegen. Sie stechen dann die Blattstiele so weit an, daß die Blätter leicht welken, rollen sie zigarrenartig zusammen und legen die Eier zwischen die einzelnen Lagen des Blattwidels. Man bekämpft diesen Schädling am besten durch Wegfangen der Käfer und Abnahme und Verbrennen seiner Brutdüten.

Verschiedenes.

Kochsalzbedarf der Haustiere. Bei der Armut mancher Futtermittel, insbesondere der Fabrikabfälle, wie Treber, Pülpe, Schlempe, an mineralischen Salzen ist es geboten, den Tieren Kalk und Kochsalz zu verabreichen. Kochsalz wirkt auf die Vermehrung des Zirkulationsseiwisses günstig ein, es erhöht die Ausnutzung der Futtermittel, regt die Fresslust an und trägt zum Wohlbefinden der Tiere bei Stallhaltung bei. Namentlich bei Verfütterung kaltreicher Futtermittel, wie Leguminosen, Kleie, Malzkeime, Melasse wird ein Kochsalzzugabe wegen der kochsalzentziehenden Wirkung der Kaltsalze auf die tierischen Gewebe notwendig. Das Maß der Kochsalzgabe richtet sich nach dem Wirtschaftszweck und den Futtermitteln. Sie soll auf den Tag und das Stück nicht überschreiten: bei Milchvieh 20 bis 30 Gramm, bei Jungvieh 10 bis 25 Gramm, bei Mastvieh 45 bis 80 Gramm, bei Pferden 10 bis 20 Gramm, bei Wollschafen 2 bis 4 Gramm, bei Mastschafen 6 bis 8 Gramm, bei Schweinen 6 bis 18 Gramm Viehsalz. Den Kalk reicht man als kohlensauren Kalk billig in Form von Schlemmtröde, und zwar auf den Tag und Kopf an Kühe 30 Gramm, an Jungvieh 10 bis 15 Gramm, an Schweine 5 Gramm. (10 Gramm = ein Eßlöffel voll.)

Die Geizigen und die Reichen,
Soll man dem Meer vergleichen;
Wie viel des Wassers fließt ins Meer,
Es hätte des Wassers gern noch mehr.

Für die Hausfrau.

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren.
Der sammle still und unerschläft,
Im kleinsten Punkt die höchste Kraft!

Wer ist ein Mann?

Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut;
Mann alles bricht, er jaget nicht:
Dem Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann? Wer glauben kann
Inbrünstig, wahr und frei;
Denn diese Wehr bricht nimmermehr,
Sie bricht kein Mensch entwei.

Wer ist ein Mann? Wer lieben kann
Von Herzen fromm und warm:
Die heil'ge Glut gibt hohen Mut
Und stärkt mit Stahl den Arm.

Dies ist der Mann, der streiten kann
Für Weib und Liebes Kind;
Der kalten Brust fehlt Kraft und Lust,
Und ihre Tat wird Wind.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Freiheit, Pflicht und Recht:
Dem frommen Mut deucht alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht.

Dies ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland,
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

So, deutscher Mann, o freier Mann,
Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein mag Helfer sein,
Von Gott kommt Glück und Sieg.
E. M. Arndt.

Freier Gehorsam.

Verlangt nicht zu viel von den Kindern,
Ihr Eltern! Strengt deren schwache Kraft
niemals übermäßig an. Überlegt es zuor
wohl, ehe ihr ein Gebot oder Verbot erlaßt.
Halte dann aber streng darauf, daß die
Kinder gehorchen. Sie müssen ein- für alle-
mal wissen, daß euer Wille für sie der maß-
gebende ist und daß sie niemals an seine
Umgebung denken dürfen. Ein sofortiger
freundiger Gehorsam muß ihnen zur zweiten
Natur werden. Muß der Erzieher ein und
das selbe mehrfach befehlen, so ist schon etwas
von ihm verstanden worden.

Immer wieder aber muß es betont wer-
den, daß nicht auf slavische Unterordnung
hingearbeitet werden soll, sondern darauf,
daß der Befehl willig und gern ausgeführt
wird, weil die geliebten Eltern ihn gaben.
Wird nicht dieser freie Liebeswille ange-
regt, so kann es geschehen, daß sich das her-
anwachsende, gegen die Zucht auflehrende
Kind kalt und lieblos den Eltern entfrem-
det. Der Vater ist dann leider nur gefürch-
tet, die Mutter wird wenig oder gar nicht
respektiert. Wo der Zwang regiert, hört
das schöne, kindliche Vertrauen auf, und wo
dies durch Schroffheit zurückgeschwendt wurde,
da bleibt in der Seele des schwächeren Teil-
es kein Boden mehr für liebevolle Hin-
gabe. Aber, was die Sirene nicht erreicht,
zwingt die Liebe oft ganz leicht. R. E.

Küche und Keller.

Käseleulchen. Zutaten: 1 Pfund weißer
Käse, 1 Pfund geriebene gefochte Kartoffeln,
2 Eier, Salz, etwas Kümmel, einige Küffel
Mehl. Der Käse wird gut mit den Kartoffel-

seln verrührt, Kümmel und Salz darunter
gemischt, mit dem Mehl vermischt, daß sich
Klöße formen lassen, die man in heißem
Fett schön braun bäckt. Man kann auch statt
dem Kümmel und Salz, Zucker zu der
Masse tun und die fertigen Klöße mit Zucker
bestreuen.

Gelochter Fischpudding, von Klippfisch.
2 Pfund Fisch werden mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser
kalt aufgestellt und kurz gekocht, dann in die
Kochfiste gestellt und weich gekocht. Die
Brühe wird abgeseigt, am anderen Tage
zur Suppe verwendet und der Fisch klein
gewiegt. 3 Küffel Melanmehl werden in
kalter Milch verrührt unter den Fisch ge-
mischt, ein Eibutter, das geschlagene Eiweiß
und das nötige Salz dazu gegeben. In einer
ausgefetteten Form 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ Stunden im
Wasserbad gekocht.

Dillbeizig. 2 Küffel Mehl wird mit
etwas Fett gedämpft, 2 Küffel Dillkraut
wird, fein gewiegt, darunter gerührt, mit
Wasser aufgefüllt, mit dem nötigen Salz ab-
geschmeckt, nach Belieben einige Tropfen
Zitronensaft dazu gefügt.

Essig aus Apfelsälen. Man gieße einen
Steinopf zur Hälfte voll Wasser und sam-
mele die Apfelsälen dahinein, bis der Topf
voll ist, dann lege man einen Porzellan-
teller darauf, beschwere ihn mit einem Stein
und binde ihn mit einem durchlöcheren
starken Papier zu. Nun läßt man den Topf
in einem trockneten Raum ein halbes Jahr
stehen, füllt den Essig in große Wasserflaschen
und, nachdem er sich geklärt, in Literflaschen.
Man wird ohne große Mühe zu einem bil-
ligen, guten Essig kommen.

Hauswirtschaft.

Es ist durchaus nicht gleichgültig, wie
man die gebrauchte Wäsche behandelt, um
sie zu schonen und die spätere Arbeit zu ver-
einfachen. Die verschiedenen Sorten dürfen
nicht untereinander liegen, sondern müssen
geordnet sein. Tischwäsche darf nicht mit
Leibwäsche zusammen aufbewahrt werden
usw. Die Wäsche wird vor dem Waschen
nachgesehen und etwaige Schäden gestopft,
aus Tischwäsche Wein- und Obstflecke ent-
fernt. Nur schadhafte Strümpfe lasse man
bis nach der Wäsche unberührt, weil man
dann erst ersehen kann, welche Reparatur
nötig ist. Man überlasse aber niemals die
Flekreinigung ohne Aufsicht Waschfrauen
oder einem unzuverlässigen Mädchen. Gegen
veraltete Flecke ist ein Fleckwasser wirksam,
welches man sich leicht selbst bereiten kann.
Man nimmt für 10 Pfennige Pottasche,
ebensoviel Chlor, gießt einen halben Liter
Wasser darauf, läßt es gut aufkochen,
schäumt es nach dem Erkalten, gießt es klar
ab und hebt es in einer festverstopften
Flasche auf. Beim Gebrauch feuchtet man
ein Schwämmchen oder Lappchen damit an,
reibt behutsam mit diesem den Fleck und
wäscht mit schon bereit stehendem Seifen-
wasser sofort nach.

Bimsstein ist unentbehrlich für den
Waschtisch einer Frau, die viel Hausarbeit
macht. Kein anderes Mittel trägt so dazu
bei, die Finger rein zu halten von den
Spuren der Arbeit. Es ist auch vorteilhaft
zum Waschen sehr schmutziger Hände eine
Sandseife zu benutzen. Später, wenn aller
Schmutz entfernt ist, wäscht man mit einer
besseren Seife nach.

Wäsche. Jede Hausfrau muß ihrem
Mädchen unterlagen, in die Wäsche Essig
zum Glanz- oder Schwarzfärben zu nehmen;
man gebrauche dazu einige Tropfen Kaffee
oder altes Bier.

Gemeinnütziges.

Fettig gewordene Gläser zu reinigen.
Stopfe die Gläser mit frischem Gras voll und
reibe sie damit unter dem darauffließenden
Wasser eines Brunnens rein.

**Das Hirnholz an Tischplatten und ande-
ren Möbelstücken macht nach Anstrich und
Lackierung oft einen schlechten Eindruck
durch seine Aufgerauheit. Man tränke des-
halb vor dem Anstreichen bezw. Lackieren
alle Hirn- und geschweiften Kanten mit
heißem Leimwasser. Nach dem völligen
Trocknen schleife man mit Glaspapier sauber.
Hierdurch wird ein ferneres Rauwerden
vermieden.**

Gipsfiguren gibt man ein alabasterähn-
liches Aussehen, wenn man dieselben mit
dickem, weißem Dammarfirnis übergießt
und mit Glasmehl bestäubt. Will man
solche bemalen oder bronzenieren, so streicht
man die Figur erst mit einer Lösung von
gutem, weißem Schellack in Spiritus an.
Dieser Anstrich trocknet sofort und kann
gleich auf denselben gemalt oder bronziert
werden.

Verbläute Photographien kann man wie-
der aufstrichen, wenn man das Bild in eine
verdünnte Lösung Quecksilberchlorid taucht,
bis die gelbliche Färbung verschwunden ist.
Es wird dann in Wasser abgewaschen, um
das Quecksilber Salz zu entfernen. Ist das
Bild eingerahmt, braucht es nicht entrahmt
zu werden. In diesem Falle taucht man ein
entsprechend großes Stück Fließpapier in die
Lösung und legt es auf die Photographie.
Hierdurch kann jedoch ein verloren gegangenes
Detail nicht wieder hergestellt wer-
den, sondern es wird nur die gelbliche Färbung
entfernt, unter welcher die feineren
Halbschattierungen versteckt sind; das Bild
wird wieder hell und klar.

Gesundheitspflege.

Seitenstechen ist nicht immer Symptom
der Brustfellentzündung, sondern es tritt
auch ohne Fieber und Husten auf und ist
dann Folge von Wädhungen oder verdor-
benem Magen. Diese Art des Seitenstechens
wird bekämpft durch Kümmel- oder Pfeffer-
minztee, Magenpflaster, Reiben der Magen-
gegend, Spazierengehen.

**Wie werden eingewachsene Nägel ge-
heilt?** Wenn man beim Beschneiden der
selben jedesmal in der Mitte eine neue
Kerbe einschneidet. Die Neigung des
Nagels, diese zu schließen, zieht ihn von den
Seiten ab.

Kinderpflege und -erziehung.

Englische Krankheit ist die Folge von zu
geringem Kalkgehalt des Knochenbaues und
muß man durch kräftige, knochenbildende
Nahrung den Mangel abzuhefen suchen;
das beste Ernährungsmittel ist in solchen
Fällen Milch; wo Muttermilch nicht vor-
handen ist, gebe man gute Kuhmilch, welche
zur Hälfte mit Wasser gemischt, stets von
der gleichen Kuh genommen werden muß;
ferner empfiehlt sich der Genuß von Weizen-
schrottrant, Haferkleim, Schrotbrot und
Obst; Fleisch dagegen ist gänzlich auszu-
schließen. Ein Hauptfaktor zur Kräftigung
ist das Einatmen frischer reiner Luft, Be-
wegung und Aufenthalt im sonnigen Freien
und möglichst bei offenem Fenster schlafen.
Tägliche Bäder, 24 bis 26 Grad Reaumur
oder Ganzabwäsungen mit lauem Wasser
(18 bis 20 Grad Reaumur) dürfen nicht ver-
abläumt werden.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Gartenarbeiten im September.

Gemüsegarten. Bei trockenem Wetter ist das Gießen fleißig fortzusetzen. Damit sich beim Rosenholz die Seitknospen, Rosen, gut entwickeln, sind seine Spitzen fortzuschneiden. Auch bei den Tomaten sind die Spitzen zu entfernen, weil sich infolgedessen die Früchte besser ausbilden. Gegen Ende des Monats sind noch etwa vorhandene Tomatenfrüchte, sobald sie sich zu färben beginnen, abzuschneiden und ins Zimmer zu bringen, wo sie nach und nach völlig ausreifen, während dies an der Pflanze kaum noch geschieht. Da die Tomaten gegen Frühfröste sehr empfindlich sind, muß für ihren Schutz rechtzeitig Sorge getragen werden. Auch Cardy ist sehr empfindlich und daher bald in den Keller zu bringen. Artischocken sind zu puzen, abzuschneiden und mit Erde zu behäufeln. Sellerie muß behäufelt und gebüngt werden. Sobald die Spargelstengel gelb werden, sind sie abzuschneiden und zu verbrennen. Die Asche dient als Dünger für Spargelbeete. Junge Spargelbeete sind zu behäufeln. Beim Abschneiden des Spargels ist darauf zu sehen, ob die Schnittfläche ein Loch zeigt. Ist das der Fall, sikt die Larve des Spargelkäfers tief unten im Stengel. Daher ist es notwendig, ihn bis zur Ursprungsstelle auszugraben, abzuschneiden und zu verbrennen. Die Anlage neuer Spargelbeete ist jetzt schon geboten, hat aber auch noch Zeit. Gewürzpflanzen können noch geteilt und gepflanzt werden. Petersilie und Schnittlauch pflanzt man für den Winterbedarf in Töpfe, die vorläufig noch im Freien gelassen werden.

Ziergarten. Die Herbstflora entfaltet sich jetzt in voller Pracht. Die kleinen nordamerikanischen Astern fallen besonders auf. Empfindliche Pflanzen sind jetzt schon einzutopfen. Indes können sie noch eine Weile draußen bleiben. Dagegen müssen die eigentlichen Treibhauspflanzen schon ins Zimmer gebracht werden. Blumenzwiebeln und -Knollen sind fortgesetzt zu legen. Staudengewächse, Nelken u. a. m. lassen sich jetzt leicht durch Stecklinge vermehren. Es ist jedoch notwendig, sie mit Glas zu bedecken und so bis zum Februar stehen zu lassen. Nadelhölzer lassen sich jetzt auch sehr gut durch Stecklinge vermehren. Rasen ist immerfort zu beschneiden. Abgeräumte Blumenbeete können noch mit Herbstblühern bestellt werden. Indes ist es auch ratsam, sie mit Frühlingblühern zu bepflanzen. Das abfallende Laub ist sorgfältig zu sammeln, da es später zum Bedecken von Stauden und Gehölzen gute Dienste leistet.

Efeu als Hausanker.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Die botanisch zur Familie der Araliaceae gehörenden Efeu (*Hedera*) sind in den Arten *Helix*, *hibernica* und *arboresca* seit langem bekannnte und ziergärtnerisch geschätzte immergrüne Klettersträucher von außerordentlich hoher Lebensdauer und vielseitigem, landwirtschaftlichem Dekorationswerte. Denn wegen ihres gleichmäßigen und zum meist selbstklammernden Berantungscharakters und teppichartig dichten Blattstandes werden sie nicht nur zur schnellen Bekleidung von Säulen und Sockeln, Garten- und Balkongittern, Türbögen, Laubengängen und

Bergolen, Schutz- und Trutzwänden, sowie zur Schmückung von Gräbern und zur Besetzung dauernder, wintergrüner Konturen im Tier- und Landschaftsgarten verwendet, sondern sind wegen ihres frischgrünen Aussehens namentlich auch zur Bekleidung kahler und in der Fassade schmuckloser Häuser und Gebäudeflächen vielen anderen Schlingpflanzen bevorzugt. In ihrem wintergrünen, frosttrockenen Blattschmuck bieten sie insbesondere die Möglichkeit, namentlich mörtelverputzten und darin mit der Zeit unansehnlich werdenden Flächengliederungen an Häusern und Wirtschaftsräumen eine landschaftlich dekorative als lauszig-romantische und ästhetisch wirksame Bekleidung zu geben, die dem naturkundigen Auge des Landschaftsfreundes auch während der froststarrten Winterszeit einen gern genossenen Anblick hoffnungstrotzen Grüns gewährt. Hinzu kommt, daß der Efeu weniger kulturelle Ansprüche an Kulturboden und Standplatz stellt, als die meisten anderen Schlingpflanzen, und daß die hier genannten Efeuarten selbst noch an solchen Plätzen gut gedeihen, an denen wegen Licht- und Sonnenmangels, kalter Winde und scharfen Luftwechsels das Fortkommen von Pflanzen sehr erschwert und für viele unter ihnen sogar unmöglich wird.

Die organisch wintertrochigste und pflanzlich widerstandsfähigste unter den oben genannten Efeuarten ist der gewöhnliche kleinblättrige Waldeseu (*Hedera Helix*), der in den deutlichen Bergwäldern und an Wegerändern wildwachsend vorkommt aber auch zu vielen Tausenden von Exemplaren für in Rede stehende Zwecke in den gärtnerischen Kulturen herangezogen wird. In der Jugend nur langsam wachsend und an kurzen Ranken nur kleine Blätter hervorbringend, sind seine Berantungen doch von Anfang an von gleichmäßiger und von keiner anderen Efeuart erreichten Dichte, die selbst auch dann noch ganz lüdenlos bleiben, wenn die Pflanzen mit dem zunehmenden Alter von kräftiger Rankenbildung werden und dann auch größeren Flächen bis zu vielen Metern hoch überdecken.

Ein Aufbinden dieses Klimmers ist nur in Ausnahmefällen nötig, da er sich mittelst der ihm eigentümlichen Luftwurzeln berant in jeder Lage und Kalte festsetzt, daß selbst stürmische Winde diese Verbindungen nicht zu lösen vermögen.

Bedeutend kräftiger wachsend und auch von größerem Blattwuchs ist der irländische Efeu (*Hedera hibernica*). Mit seiner kraftvollen Bezweigung und seinen großen Blättern ist er überall da das gegebene Pflanzungsmittel, wo es darauf ankommt, eine schnelle Berantung resp. Bekleidung herbeizuführen. Im Vergleiche zu der vorgenannten Art sind seine Blätter von hellgrüner, glänzender Farbe, sehr lang und stark gestielt und in größeren Abständen an den mit nur wenigen Luftwurzeln versehenen Ranken verteilt, so daß er in der Flächenbedeckung weniger gleichmäßigen und anliegenden Aussehens ist und auch mehr aufgebunden werden muß, als der gewöhnliche Efeu. Auch bezüglich der Winterhärte steht er diesem nach, weshalb er an zugigen und exponierten Standplätzen für den Winter mit einer leichten Decke aus Tannen- oder Buchenlaub versehen werden muß. Unter einer zu dichten Decke wird aber auch er verweichlicht und dann nicht selten nach Entfernung der Decke braunfabrig aussehen.

Eine besondere farben- und formenschöne

Belaubung besitzt der überaus kräftig wachsende Baumefeu (*Hedera arborea*), der als Hausanker leider immer noch viel zu wenig angepflanzt wird. Er ist in jungen Jahren zwar etwas frotempfindlich, wird aber in älteren Pflanzen völlig winterhart und nur in anormalen Wintern und an von scharfen Nord- und Ostwinden bestrichenen Standplätzen empfiehlt es sich aus praktischen Gründen, vorbeugend eine Schutzdecke, wie bei vorgenannter Art, herzurichten.

Um die Efeuberantungen dauernd bei gutem und kraftvollem Aussehen zu erhalten, darf es ihnen im Sommer an einer durchdringenden Bewässerung nicht fehlen, und auch für einen an regnerischen Tagen gelegentlich verabreichten Dungguß (Jauche) sind die Pflanzen in der Entwidlung besonders dankbar. Schließlich, weil wenig bekannt, möge bei dieser Gelegenheit auch der Wert des gewöhnlichen Efeus als herbstliche Bienenweidepflanze hervorgehoben werden, da seine erst im September/October erscheinenden Blüten einen wertvollen Nektarstoff besitzen, der als letzte winterliche Vorratsnahrung von den Bienen besonders gesucht und begehrt wird.

Winterjalat zu säen, ist jetzt die Zeit. Man wählt dazu eine harte Sorte von Lattich, wie ihn jede größere Samenhandlung führt. Sind die Pflanzen erstarkt, so legt man sie Ende September, in milden Gegenden noch im Oktober, in vertieften Reihen, auf vorher gut gebüngte Beete. Recht dankbar ist die Pflanzung für eine Decke des Bodens mit kurzem Mist, wobei aber die Salatstübe selbst frei bleiben müssen, da sonst Fäulnis eintritt. Die größte Gefahr droht durch Ausräueren und soll hiergegen diese Decke schützen. Werden die Pflanzen dennoch durch den Frost gehoben, so drückt man sie im Frühjahr, sobald der Boden offen wird, wieder fest und häufelt Erde an. Bereits im Mai, oft schon früher wie im Mistbeete, erzielt man schöne, feste Köpfe. Als Zwischenpflanzung empfehlen sich Zwiebeln, die bekanntlich auch winterhart sind, vom Froste nicht leiden, dann früh zur Entwidlung kommen und einen gesuchten Marktartikel im Frühjahr liefern.

Abgeerntete Bohnen- und Erbsenbüsche sollte man gleich untergraben; dieselben geben infolge ihres Stickstoffgehaltes einen vorzüglichen Dünger. Wo diese jedoch an das Vieh verfüttert werden können, da ist diese Verwendung ebenfalls zu empfehlen.

Schön blühende Ranna lassen sich sehr gut aus dem freien Land in Töpfe setzen und hüten, in das Zimmer gebracht, noch lange Zeit. Zum Einpflanzen bediene man sich reichlich großer Töpfe. Die Pflanzen müssen vorher gehörig angegossen werden, damit sich die Wurzeln leicht aus dem Erdreich lösen. Auch lang geschnitten halten sich die Blütenstände sehr gut und geben mit Gladiolen, Montbretien und Tritoma sehr hübsche und dekorative Sträuße.

Calolarien oder Pantoffelblumen kann man selbst aus Samen ziehen. Man läßt den äufert feinen Samen auf Topferde und verstopft die Pflänzchen, sobald sie 4 bis 6 Blätter haben, in kleine Töpfchen. Im Herbst kommen sie in größere Töpfe und werden in einem frostsicheren Raume überwintert. Im Frühlinge, auf Fenster mit Morgen Sonne gesetzt, entwickeln sie sich schnell und bringen bereits im Mai ihre herrlichen Blüten.



